

### III. Forschungs- und Tagungsberichte

Siegfried Neumann, Rostock

#### Horizons of Narrative Communication 12. Kongreß der International Society for Folk Narrative Research (ISFNR)

Göttingen, 26.–31. Juli 1998

Der 12. Kongreß der ISFNR fand an einem Ort statt, an dem gewissermaßen die Wiege der volkskundlichen Erzählforschung stand. In Göttingen wirkten die Brüder Grimm, deren Märchen- und Sageneditionen und -kommentare zum Vorbild für künftige Forschergenerationen wurden; hier lehrten Will-Erich Peuckert, Kurt Ranke, Rudolf Schenda und Elfriede Moser-Rath, die der internationalen Sagen- und Märchenforschung neue Impulse gaben; und hier entsteht die von Kurt Ranke, dem Begründer der ISFNR, begonnene und von Rolf Wilhelm Brednich erfolgreich fortgeführte, inzwischen bis Band 9, Lieferung 2 gediehene *Enzyklopädie des Märchens*, die zur Zeit wohl wichtigste Publikation der internationalen Erzählforschung überhaupt.

Verständlich, daß die Erzählforscher aus aller Welt mit großen Erwartungen an einen solchen Ort kamen. Angemeldet hatten sich etwa 300 Teilnehmer, die mit wenigen Ausnahmen auch angereist waren, so daß – im Unterschied zu den vorausgegangenen Kongressen in Budapest, Innsbruck und Mysore – nur relativ wenige der über 200 vorgesehenen Vorträge ausfielen. Wie bei solchen Mammutkongressen üblich, vermochte sich allerdings auch diesmal nur die gute Hälfte der Referenten auf das vorgegebene Kongreßthema *Horizons of Narrative Communication* einzustellen. Dabei war es wieder weit gefaßt und konnte sowohl im Hinblick auf die Breite der Erzählthemen und die funktionale Vielfalt des Erzählens als auch mit Blick auf die mediale Gegenwart und Zukunft des homo narrans ‚ausgereizt‘ werden, was insbesondere die deutsche Formulierung *Perspektiven der Erzähllkultur* nahelegte. Dieser Variationsmöglichkeit kamen auch die vorgeschlagenen Unterthemen *Narrating the Future (Die Zukunft erzählen)*, *Narratives in Everyday Communication (Alltägliches Erzählen)*, *Narrative Communication and Gender (Geschlechtsspezifisches Erzählen)*, *Transcultural Communication (Interkulturelle Kommunikation)*, *Narrative Communication and the Media (Erzählen und die Rolle der Medien)* und *Folk Narrative Research and Mentality (Erzählforschung als Bewußtseinsforschung)* entgegen.

Der den Teilnehmern bei der Anmeldung überreichte, sehr handlich-informa-

tive Kongreßkatalog ermöglichte es, sich schon vor der feierlichen Eröffnung des Kongresses durch Rolf Wilhelm Brednich, den Präsidenten des Organisationskomitees, und Spitzenvertreter der Akademie der Wissenschaften und der Universität Göttingen auf die zu besuchenden Vorträge (und erhofften Begegnungen) einzustellen. Die Plenarvorträge, die in diesem und dem folgenden Doppelheft von *Fabula* zum Abdruck gelangen, und das gesamte weitere Vortragsprogramm des Kongresses fanden in unmittelbarer Nachbarschaft im Zentralen Hörsaalgebäude der Universität statt, wo man zwischen den Vorträgen auch bequem von einer (der bis zu sieben) zeitlich parallel tagenden Sektionen in die andere wechseln und in den Pausen die für den Kongreß arrangierte große Buchausstellung besuchen konnte. Das waren optimale äußere Tagungsbedingungen.

Von den Plenarbeiträgen fand gleich der einleitende Festvortrag von Rudolf Schenda über *Giambattista Basile, Neapel und die mediterranen Erzähltraditionen* ein Echo, das weit über das Interesse der anwesenden Fachvertreter hinausreichte, wie die unmittelbar nach Kongreßbeginn einsetzenden Presseberichte zeigten, die ansonsten vor allem Beiträge über ‚moderne‘ Erscheinungen der Erzählkultur, z. B. deren zunehmende Medialisierung oder aktuelle Legendenbildungen, kommentierten. Das betraf insbesondere die Vorträge *Legends Connected with the Wreck of the Ferry Estonia (September 9, 1994)* von Eda Kalmre und *„Born a Lady, Died a Saint“: The Deification of Diana in the Popular Press and Public Opinion* von Gillian Bennett und Anne Rowbottom, aber auch kleinere Beiträge wie *„Handy-Stories“ or: How to Handle the Mobile Telephone* von Sabine Wienker-Piepho.

Die Plenumsvorträge können hier und im folgenden Doppelheft der *Fabula* im Wortlaut nachgelesen werden, so daß nur auf das übrige Vortragsgeschehen hingewiesen sei. Von der Vielzahl der Beiträge in den verschiedenen Sektionen konnte jeder Teilnehmer nur eine kleine Auswahl hören; der Austausch mit anderen Kongreßteilnehmern und die ergänzende Lektüre der Abstracts (soweit sie nicht nur Absichten, sondern Ergebnisse formulieren) ermöglicht es jedoch, Schwerpunkte und Tendenzen der gegenwärtigen Erzählforschung zu markieren. Dabei können – ohne daß damit eine Wertung verbunden wäre – nur einzelne Vorträge als Beispiele für bestimmte Themen und Trends angeführt werden, soweit deren ‚sprechende Titel‘ eine Vorstellung von ihrem Inhalt geben.

Wichtige Informationen vermittelten auch diesmal wieder die auf jedem Kongreß üblichen regionalen Forschungsberichte: so von Pille Kippar über *Die Volkserzählung im Leben der Esten*, von Maria Teresa Cortez über *Die Gründer der portugiesischen Märchenforschung und die Brüder Grimm*, von Stefaan Top über *The Journal Volkskunde (1888–) and the Flemish-Dutch Folk Narrative Study* oder von George Mifsud Circop über *Folk Narrative Research and Mentality in the Maltese Islands*. Diese Berichte legten jedoch, ebenso wie die Plenarvorträge von Patricia Lysaght und Galit Hasan-Rokem, das Schwergewicht auf die Vergangenheit und streiften die Gegenwart nur mehr oder minder ausblickartig.

Die überraschend stark zunehmende Genderforschung, die auf dem Kongreß

in Mysore weithin das Bild bestimmte und im Mittelpunkt des letzten Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde stand, füllte diesmal das Programm von sieben Panels, d. h. umfaßte rund ein Zehntel der gehaltenen Beiträge, von denen der von Gabriela Kiliánová über *Women's and Men's Storytelling: Where is the Difference?* im Sinne des Kongreßthemas zu grundsätzlichen Fragestellungen vorstieß, während die anderen, die ich hören oder im Abstract nachlesen konnte, mir eher Detailfragen gewidmet schienen.

Von nicht erlahmendem Interesse sind auch die seit den fünfziger Jahren diskutierten Genreprobleme, die in verschiedenen Beiträgen gestreift wurden und vor allem bei der Fixierung neuer oder bislang nicht beachteter Erzählinhalte und -formen eine Rolle spielten. Genannt seien etwa: *Joke-Riddle: Formalistic and Functional Features of a New Minor Form* von Evangelos Gr. Avdikos, *Reisegefahren und Urlaubsängste als Gegenstand narrativer Darstellungen* von Thomas Wittich oder *Der Sadismus in der Gegenwartsfolklore Estlands* von Reet Hiimäe, die eine eigene Spezies von ‚Sadistengeschichten‘ konstatierte.

Dabei handelt es sich um genrespezifische Artikulationen, deren ‚Entdeckung‘ der verstärkten Hinwendung der gegenwärtigen Erzählforschung zur Alltagserzählung zu danken ist, wiewohl das Interesse am heutigen Erzählen auch weiterhin die ‚klassischen Gattungen‘ in oraler Überlieferung einschließt. Das demonstrierten in neun Panels der Sektion *Narratives in Everyday Communication* u. a. Beiträge wie *The Art of Storytelling among the Baloch* von Sabir Badalkhan, *Scenario of Performance of Traditional Narratives in Everyday Communication* von Ilona Nagy oder *Personal Experience Stories and Autobiographies from Namibia* von Sigrid Schmidt.

Einige Referenten verfolgten die Wandlungen von Erzählstoffen vom Erstbeleg bis in die Gegenwart, wo sie zum Teil neue Aktualität gewinnen, so Ingo Schneider: *Erzählstrukturen im Wandel. Zur Motivgeschichte des „Vergifteten Kleids“*, oder Wolfgang Mieder: *„Der Reiter über den Bodensee“*. *Der Weg von der Sage über die Ballade zur Redensart*. Das Interesse an ‚modernen Sagen‘, das der Vortrag von Schneider signalisierte und das speziell von der International Society for Contemporary Legend Research vertreten wird, die kurz zuvor in Innsbruck getagt hatte, kam auf dem ISFNR-Kongreß allerdings nur in Ansätzen zum Tragen, etwa in dem Beitrag *Endzeit in Österreich? Zur Tendenz der modernen Sage in der Alpenrepublik* von Ulrike Hirhager, Karin Lichtblau und Christa Tuczay.

Deutlich fortgesetzt hat sich der Trend, durch die intensive Beschäftigung mit herausragenden Erzählerpersönlichkeiten die Überlieferung und Aussage kursierender wie lokal begrenzter Erzählungen in ihrer sozialen wie individualpsychologischen Gebundenheit zu erfassen. Interessante Beispiele dafür lieferten u. a. Tanas Vražinovski: *The Tradition of Narrating Tales in the Family Circle*, Thomas Geider: *The Professional Kanuri Storyteller, the Media and the Notion of „Griot“*, oder Mirjam Morad: *Über die Macht der Geschichten. Geschichtenerzählen als Überlebensstrategie*. Relativ neu war, daß die Geschichte der Erforschung solcher Erzähler und deren auch mediale Vermarktung mit ins Blickfeld

rückten, wovon vor allem der Beitrag *Anders Bijma's Folktale Repertoire and Its Collectors* von Eric Venbrux und Theo Meder einen ebenso nachhaltigen wie zwiespältigen Eindruck vermittelte.

Die von Klaus Roth in seinem Plenarvortrag: *Crossing Boundaries: The Translation and Cultural Adaptation of Folk Narratives* angesprochene Problematik des Transkulturellen in der Erzählforschung wurde naturgemäß in vielen Beiträgen berührt. Sie bildete insbesondere das Thema in zehn Panels der Sektion *Transcultural Communication*. Am beeindruckendsten für mich war der Beitrag *Common Proverbs in Different Cultures* von Gyula Paczolay, der ergänzend dazu sein neues Buch *European Proverbs in 55 Languages* (Vesprém 1997) vorlegte, das 106 Sprichwörter (in der jeweiligen Originalsprache und in englischer Übersetzung) bietet, die in mindestens 28 von 54 europäischen Sprachen belegt sind. Hier stellte sich in besonderem Maße die Frage ‚Literarische Übertragung oder mündliche Überlieferung?‘, die u. a. Takeshige Takehara am *Beispiel der japanischen Erzähltypen Gaben des kleinen Volkes (AaTh 503) und Traum vom Schatz (AaTh 1645)* oder S. Carlos anhand von *Grimms' Tales in the Indian Narrative Situation* erörterten. Hier bewegten sich die meisten Beiträge im Rahmen der lange von der historisch-geographischen Methode der Finnischen Schule bestimmten Forschungstradition des Überlieferungsvergleichs, bei dem zunehmend auch der jeweilige soziale und kulturelle Kontext in die Betrachtung einbezogen wird.

Dieser Kontext spielte auch in den Vorträgen der 30 Panels der Sektion *Folk Narrative Research and Mentality* eine bestimmende Rolle. Mochte hier auch vieles zur Sprache kommen, das nur sehr entfernt auf die Frage des hinter dem Erzählten greifbaren Bewußtseins zielte, so bildet dieser Problemkomplex doch gegenwärtig zweifellos einen dominanten Schwerpunkt der internationalen Erzählforschung, der auf dem Kongreß nur deutlicher als bisher zutage trat. Dabei differierten die Fragestellungen beträchtlich. Zum einen wurde das Problem der Auswertbarkeit von Erzähltexten für die Mentalitätsforschung erörtert, so etwa von Erika Taube: *Zum Quellenwert mündlicher Überlieferungen zentralasiatischer Völker*, oder von Nicolae Constantinescu: *Everyday Life and Mentality of 19th Century Bucharest in Contemporary Fairy-Tales*. Zum andern wurden unterschiedliche Resultate einer solchen Auswertung vorgestellt, z. B. von Anna-Leena Siikala: *Mythic Tradition and the Study of Mentality*, von Monica Kropce: *The Reflection of Different Mentalities in Slovenian and Croatian Folktales from Istria*, von Carme Oriol: *Jokes about National Groups in Andorra*, oder von Doroteja Dobrova: *Erzählungen über das sozialistische Dorf. Zur erzählerischen Bewältigung der Vergangenheit und der Gegenwart in Bulgarien*. Hierher gehörten auch Versuche, anhand der Erzählüberlieferung über volkstümlich gewordene, einem Mythisierungsprozeß unterlegene Herrschergestalten überlieferungs- und mentalitätsgeschichtliche Längsschnitte zu geben, so von Ildikó Kriza: *The Supranational Hero in East-European Folklore*, oder von Siegfried Neumann: *Erzählungen über „König Fritz“ . Zur Legendenbildung um Friedrich den Großen und zu ihrem Niederschlag in der volkstümlichen Erzähltradition*

*Norddeutschlands*. Noch weiter reichte das Bemühen, dem Zusammenhang von historischem Wissen und Gegenwartsbewußtsein im sozialen und politischen Kontext des Erzählens nachzugehen, wie es etwa Zuzana Profantová in ihrem Beitrag *Historical Memory and Mentality* unternahm.

Die Horizonte des Erzählens haben sich vor allem durch die Adaption und Verbreitung von Geschichten durch die modernen Medien in bisher noch kaum absehbarem Ausmaß geweitet, wiewohl auch der distributive Einfluß der traditionellen Printmedien noch unzureichend erforscht ist. So füllten die angemeldeten Referate zu diesem Problembereich denn auch neun Panels, in denen zum einen das Erzählgut und der bewußtseinsbildende Einfluß älteren Schrifttums behandelt wurde, z. B. von Gábor Tuskés: *Schriftliche Folklore im 17. Jahrhundert*, von Christoph Schmitt: *Vofß un Haas. Vom mecklenburgischen Volkskalender zur niederdeutschen Anthologie*, von Bo G. Nilsson: *Memories and Power: On the Publication of Workers' Memories in Sweden* oder von Sabina Ispas: *The Oral Culture and Transcultural Information: Stories about Count Dracula*. Vor allem aber wurde die Bedeutung der elektronischen Massenmedien für die gegenwärtige (und künftige) Erzählkultur zu umreißen versucht, so etwa von Hana Hlôšková: *Folklore or Fakelore: Storytelling in the Net of Mass Culture*; von Helmut Fischer: *Magazin-Geschichten. Erzählen in berichtend-kommentierenden Rundfunksendungen*, oder – noch weitergehend – von Mare Kôiva: *Internet: A New Opportunity for the Study of Story Telling*.

Dieser mediale Bereich dürfte weithin die Zukunft der Erzählkultur bestimmen und zum vorrangigen Untersuchungsfeld gegenwartsbezogener Erzählforschung werden, was in den drei Panels der Sektion *Narrating the Future* allerdings kaum anklang. Hier ging es – der Vorgabe entsprechend – vielmehr vorrangig um die Frage, inwieweit das Denken an die Zukunft seinen Niederschlag im Erzählen gefunden hat und gegenwärtig findet. Als Beispiele genannt seien die Beiträge von Rainer Alsheimer: *Eschatologien religiöser und sozialer Bewegungen in der Jetztzeit*, von Annikki Kaivola-Bregenhøj: *Narrating Dreams: Dreams as the Key to the Future*, oder von Mon'im Haddad: *One Thousand but not Two! Towards the End of the Second Millenium* – Beiträge, die deutlich illustrierten, inwieweit der Blick in die Zukunft auch in unserer aufgeklärten Zeit von irrationalen Vorstellungen und Praktiken ihrer ‚Erkundung‘ bestimmt wird.

Vorträge, die eine Positionierung des Faches im Hinblick auf die Zukunft vornahmen, fanden sich in verschiedenen Sektionen und stammten u. a. von Lauri Honko, der am Beispiel indischer Epen dem Problem von *Variation and Textuality in Oral Narratives* nachging, von Michael Chesnutt, dessen Beitrag *Who Took the Folk out of Folk Narrative? Some Thoughts on the Delimitation of Folklore Science* im Sinne der nordischen Forschungstradition auf eine stärkere Abgrenzung von verbal art und personal narratives zielte, und von Linda Dégh, die mit *Landscapes and Mindscapes* einmal mehr *A New Ethnographic Approach to the Märchen*, d. h. die Erfassung und Untersuchung alles Erzählten in seinem ‚biologischen‘ Kontext forderte. – „After the Second World War more folktales have been collected than ever before“, stellte Vilmos Voigt im abschließenden

Plenarvortrag *Are There Dark Horizons before Actual Folk Narratives?* fest und konnte die im Titel provokatorisch gestellte Frage mit guten Argumenten verneinen.

Allerdings scheint mir der bestimmende Trend in der internationalen Erzählforschung erst deutlich zu werden, wenn man sich die Themen der letzten Kongresse seit Bergen noch einmal vergegenwärtigt. Dort ging es um *Folk Narrative. The Quest for Meaning*, d. h. um die gewollte Aussage des Erzählten über den bloßen Erzähltext hinaus. Da diese individualpsychologischen Aussagen vielfach eine deutliche soziale und kulturelle Dimension besaßen, sollte der Budapester Kongreß 1989 hier anknüpfen, und man einigte sich schließlich auf das Thema *Volkeerzählung und kulturelle Identität*. Das Innsbrucker Kongreßthema *Folk Narrative and World View* von 1992 ging noch konsequenter in diese Richtung, und das Übergewicht der Mentality-Beiträge in Göttingen bestätigte sie. Das für Budapest zunächst ins Auge gefaßte Thema *Folk Narrative and Society* scheint mir diesen Trend am prägnantesten zu umschreiben; und vielleicht sollte wirklich bald ein Kongreß mit dieser Thematik versuchen, die Bedeutung und die Grenzen der Erzählkultur in den verschiedenen historischen und vor allem gegenwärtigen Gesellschaften zu bestimmen, um den auch in Pressestimmen zum Göttinger Kongreß wieder aufscheinenden Eindruck zu entkräften, daß sich die Erzählforschung weithin mit Marginalem beschäftige. Mir – und sicher nicht nur mir – scheint der wissenschaftliche Ertrag der ISFNR-Kongresse von Mal zu Mal gewachsen zu sein, was freilich immer erst die im Druck erschienenen Kongreß-Bände überzeugend illustrierten. Daher ist es erfreulich, daß auch ein Großteil des Jahrgangs 1999 von *Fabula* für den Abdruck ausgewählter Kongreßreferate reserviert sein soll, und eine Reihe genderspezifischer Vorträge als Sonderheft der Zeitschrift *Estudos de Literatura Oral* (Faro) von Isabel Cardigos und Ines Köhler-Zülch publiziert werden. Ein Kongreßbericht kann Ertrag und Bedeutung eines solchen Welttreffens immer nur andeuten.

Wer – wie der Berichtstatter – das Glück hatte, beginnend mit Kiel und Kopenhagen 1959 die meisten Kongresse der ISFNR besuchen zu können, war freilich nicht nur von dem an inhaltlichem Gewicht gewachsenen Vortragsangebot (auch aus der sogenannten ‚Dritten Welt‘), sondern ebenfalls von der perfekten Organisation und von der herzlichen, wie in den Anfangszeiten der ISFNR fast familiären Atmosphäre des Göttinger Kongresses beeindruckt. Ein Großteil der Teilnehmer nahm die Gelegenheit zu einem Informationsbesuch in der Arbeitsstelle Enzyklopädie des Märchens der Göttinger Akademie der Wissenschaften wahr, fast alle kamen trotz des schlechten Wetters begeistert von den wahlweise angebotenen Exkursionen nach Weimar, Hameln, Kassel, an die Oberweser oder in den Harz zurück, und das Abschiedsbankett vereinigte noch einmal die meisten Teilnehmer.

Die Mitgliederversammlung verlief unproblematisch. Reimund Kvideland, der zehn Jahre lang mit großem Engagement die Geschicke der ISFNR geleitet hat, wurde auf eigenen Wunsch von seinen Pflichten entbunden und mit herzlichem Beifall verabschiedet. Seine Nachfolge in der Präsidentschaft tritt mit Galit

Hasan-Rokem erstmals in der Geschichte der ISFNR eine Frau an, die u. a. auch über *Fabula* mit den Mitgliedern der Gesellschaft Kontakt halten wird. In den Abendstunden nach den Vorträgen fanden – neben den obligaten Sitzungen der alten und neuen Leitungsgremien – ein Workshop zur Klassifikation von Volks-erzählungen, ein Treffen der vorgesehenen Ethik-Kommission und eine Zusammenkunft der vor Jahresfrist gegründeten Kommission für Erzählforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde statt.

Den Göttinger Kolleginnen und Kollegen, die diesen rundum erfreulichen Kongreß vorbereitet und ausgerichtet haben, gebührt der Dank aller Teilnehmer.